

178

Konventionen Jahrbuch

# Das Notwendige und das Überflüssige

(Nach »Die beiden Nachtwandler«)

Posse mit Gesang in zwei Akten

von

Johann Nestroy

Bearbeitet von Karl Kraus

Mit ~~7~~ Notenbeilagen *für 2. u. 3. Akte*

---

Wien  
Verlag von Richard Lányi  
1920

Alle Rechte — des Nachdrucks, der Aufführung sowie des  
Vortrags der Kompositionen — vorbehalten.

Das Erträgnis aus dem Verlag fällt wohlthätigen Zwecken zu.

Der Bearbeiter hat — annähernd in der vorliegenden Fassung — das Werk wiederholt zum Vortrag gebracht. Der Programmtext dieser Vorlesungen hat die folgende Erläuterung enthalten:

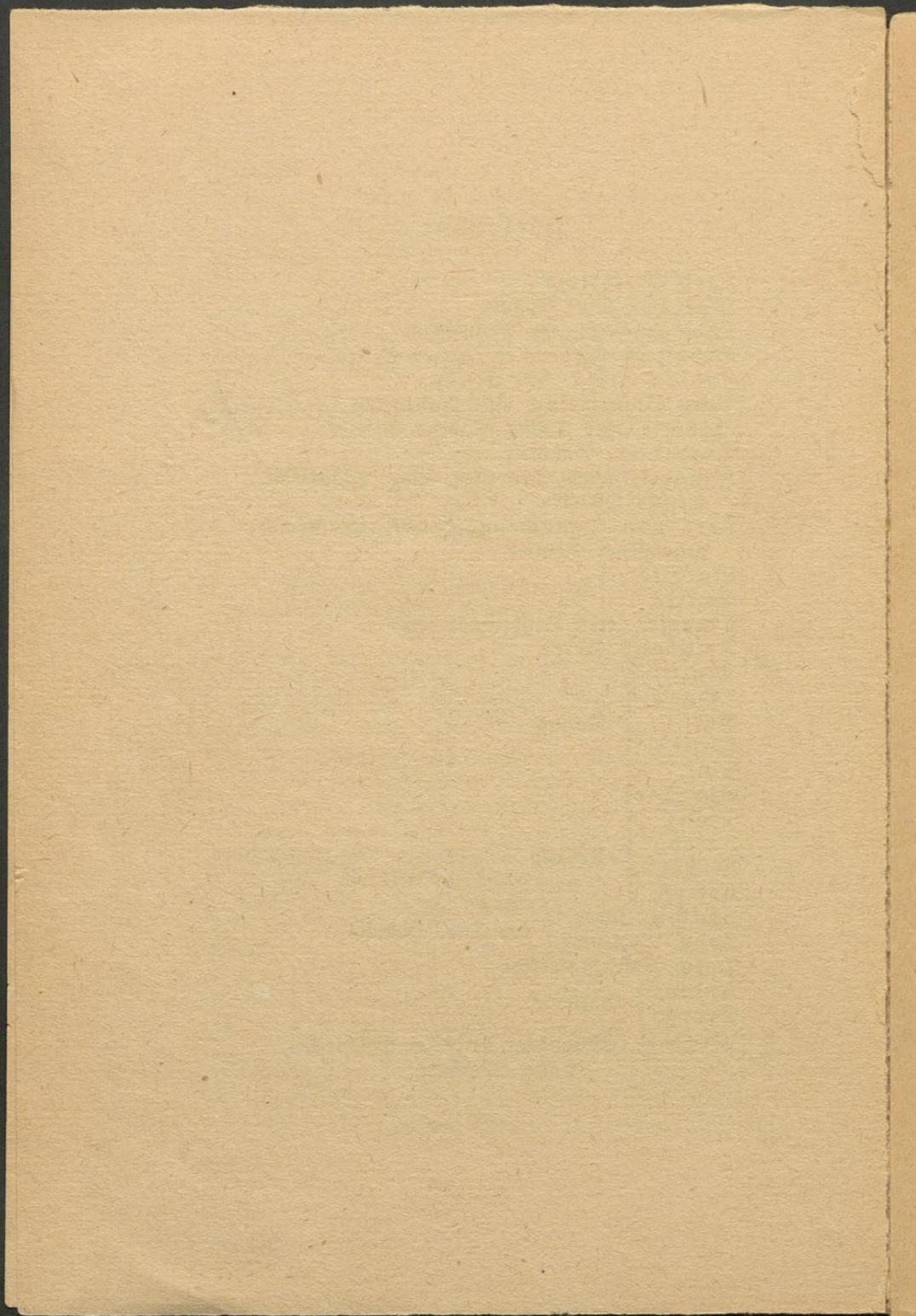
1836 entstanden. Eine Zauberposse, welche die Geisterwelt Raimunds aus eigenen und geistigeren Mitteln herstellt und den Apparat entbehrlich macht, indem sie nur mit dem Glauben der Menschen an Geister arbeitet und allen Zaubersput aus der Wirklichkeit bezieht. Sebastian Faden, ein armer Seilermeister, ist Nachtwandler. Er ist in das Zimmer der Geliebten seines Gehilfen Fabian Strid geraten und wird deshalb von seiner eigenen Braut wie vom Gehilfen verlassen, der auch seine Geliebte im Stiche läßt. Das Nachtwandeln aber, das ihn so ins Unglück gebracht hat, schlägt ihn alsbald wieder zum Heil aus. Denn er hat sich damals auch in ein Zimmer des Gasthofes verirrt, wo gerade eine Gaunerbande eingebrochen ist, um den reichen Lord Howart, den neuen Gutsherrn, zu berauben. Die Gauner entfliehen, da sie Faden durch das offene Fenster einsteigen sehen, sie halten ihn für einen Geist, und der Nachtwandler wird zum Lebensretter des Lords. Dieser beschließt, sich dem Seiler, dessen Glend ihm bekannt wird, dankbar zu erweisen und ihn glücklich zu machen. Lord Wathfield („ein altmodisch gekleideter Herr, der eine Zopferücke trägt“) bezweifelt, daß dies gelingen könne. „So versuchen Sie's“, sagt er, „öffnen Sie der Begierde eines Menschen das Tor der Erfüllung und Sie werden sehen, welch ein unabsehbares Heer von Wünschen er hineinsendet, und dann ist es erst noch die Frage, ob er sich dabei glücklich fühlt.“ Lord Howart aber läßt sich von seinem Entschluß nicht abbringen und gelobt, Malvina, Wathfields Tochter, nicht eher seine Gattin nennen zu wollen, als bis er den armen Teufel zu einem glücklichen Menschen gemacht habe. Die Wette wird geschlossen, und die beiden Engländer treten dem Faden als höhere Wesen entgegen, bereit, alle seine Wünsche zu erfüllen: solange er sich damit begnüge, das Notwendige zu verlangen. Nun führt die Handlung die Stufenleiter der wachsenden Begehrlichkeit empor, bis sich der Beglückte

endlich so weit versteigt, das Überflüssige zu fordern. Denn Faden hat sich in die Tochter eines Banterotteurs verliebt, die ihn zu maßlosen Zumutungen an die vermeintlichen Geister aufstachelt, und der Glückspilz erwartet schließlich die Befriedigung der närrischsten Laune . . . Die in einem tiefen Sinn fadenscheinige Handlung läßt auch in den eingewirkten Liebesepisoden bis auf den Grund blicken, wo alle menschlichen Niedrigkeiten wohnen. Sie wird aus der Fülle einer fast schemenhaften Einfachheit zu einer Steigerung getrieben, die, wie in Shakespeares „Timon“, in einer grandiosen Tafelszene gipfelt, nur daß dort die Erkenntnis ihr Strafgericht hält, hier aber die Verblendung gebüßt wird. Faden und sein Gehilfe Strick, der sich im Glück wieder zu ihm gesellt hatte, werden in ihre alte Armut verstoßen und lehren, für den Schmerz des jähen Wechsels von den Wohltätern noch entschädigt, in ihre früheren Lebens- und Liebesverhältnisse zurück. — Die Wiener Volksbühne hat kein Drama, das sich dieser Posse vergleichen könnte. Sie ist deshalb seit 1836 — mit Ausnahme der Darstellung im Carltheater-Zyklus von 1881 — nicht aufgeführt worden. Sie enthält — in der Figur des Sebastian Faden — die einzige Girardi-Rolle, die Nestroy geschrieben hat.

„Die beiden Nachtwandler“ oder „Das Notwendige und das Überflüssige“ begnügen sich in der vorliegenden Fassung, die nur das Notwendige herausarbeitet, mit dem Untertitel. Der Haupttitel ist erst in dem völlig äußerlichen Abschluß der Posse begründet, auf den die Bearbeitung verzichtet und der dem Meister Faden, dessen Nachtwandlertum wohl die Handlung bewegt hat, den Gehilfen Strick plötzlich auch als Nachtwandler gesellt. Da dieser rein possenhafte Einfall kein Handlungsmotiv mehr bedeutet und die Ausspinnung des „befriedigenden Schlusses“, worin die beteiligten Liebespaare nun auch aus der Armut wieder zum Glück finden, überflüssig ist, so schließt die Bearbeitung mit der Gastmahlscene ab, die mit dem Versprechen der Geister, die blamierten armen Teufel für ihre Enttäuschung zu entschädigen, sie dem Zuschauer vollends erspart und den menschlichen Gehalt des Dramas ohne weiteres Zugeständnis an die Posse ausschöpft. Durch die — auch sonst besorgte — Verkürzung, die ursprünglich nur dem Vortragszweck gedient hat, wird ferner die Unwirklichkeit einer aus naiven Gemütern erschaffenen Geisterzene abgetönt und zu innerer Glaubhaftigkeit geführt. Der Bearbeiter ist sich wohl bewußt, damit, wenngleich zu Gunsten des tieferen Wertes Nestroyscher Menschen-

## Personen:

Lord Mathfield  
 Malvina, seine Tochter  
 Lord Howart, ihr Bräutigam  
 Sebastian Faden, ein armer Seiler  
 Fabian Strick, sein Gefelle  
 Frau Schnittling, eine Kräutlerin  
 Babette, ihre Tochter, Fadens Geliebte  
 Pumpf, ein Bandeltramer  
 Hannerl, seine Schwester, eine Wäscherin,  
 Stricks Geliebte  
 Herr von Brauchengeld, ein zu Grund  
 gegangener Rentier  
 Mathilde, } seine Töchter  
 Emilie, }  
 Therese, deren Stubenmädchen  
 Amtmann Geier  
 Krall, }  
 Schnell, }  
 Puff, } Gauner  
 Kniff, }  
 Fint, }  
 Ein Wirt  
 Franz, }  
 Jakob, } Kellner  
 Michel, }  
 Joseph, }  
 Jackson, Jäger } des Lord Howart  
 John, Bedienter }  
 Rasch, Schloßinspektor  
 Anton, } Bediente  
 Georg, }  
 Bediente, Einwohner beiderlei Geschlechts,  
 Gäste, Wächter.



Probensätze

782

W. W.

I. Akt

Wohnzimmer in einem Wirtshause, rechts und links ein Tisch mit Lichtern, im Hintergrunde ein großes Fenster, rechts und links eine Türe.

Erste Szene.

Krall, Schnell und Puff sitzen am Tische links, Fint und Kniff am Tische rechts, alle trinken und sind mit den vier Kellnern im heftigsten Wortwechsel begriffen.

Introduktion

Die Gauner.

Er soll uns trau'n, der dumme Wicht,  
Der Wirt wird sehn, was ihm geschieht,  
Probiert's und kommt uns nur zu nah!,  
Wir sitzen hier, wir bleiben da,  
Pactt euch und macht euch auf die Sohl'n,  
Sönst soll euch all/der Teufel hol'n,

Die Kellner.

Der Wirt hat g'sagt, er leid't es nicht,  
Sie werd'n schon sehn, was noch geschieht;  
Ich trau' mich Ihnen nicht zu nah!,  
Sie sind erpicht, sie bleiben da,  
Ich weiß nicht, was wir tun soll'n,  
Wir gehn, den Wirt herauf zu hol'n.

Krall. Das ging' uns ab! Um unser Geld werden wir uns aus dem Zimmer hinaus schaffen lassen.

Franz. Die Herren können ja aber unten in der Wirtsstuben trinken.

Krall. s Maul gehalten!

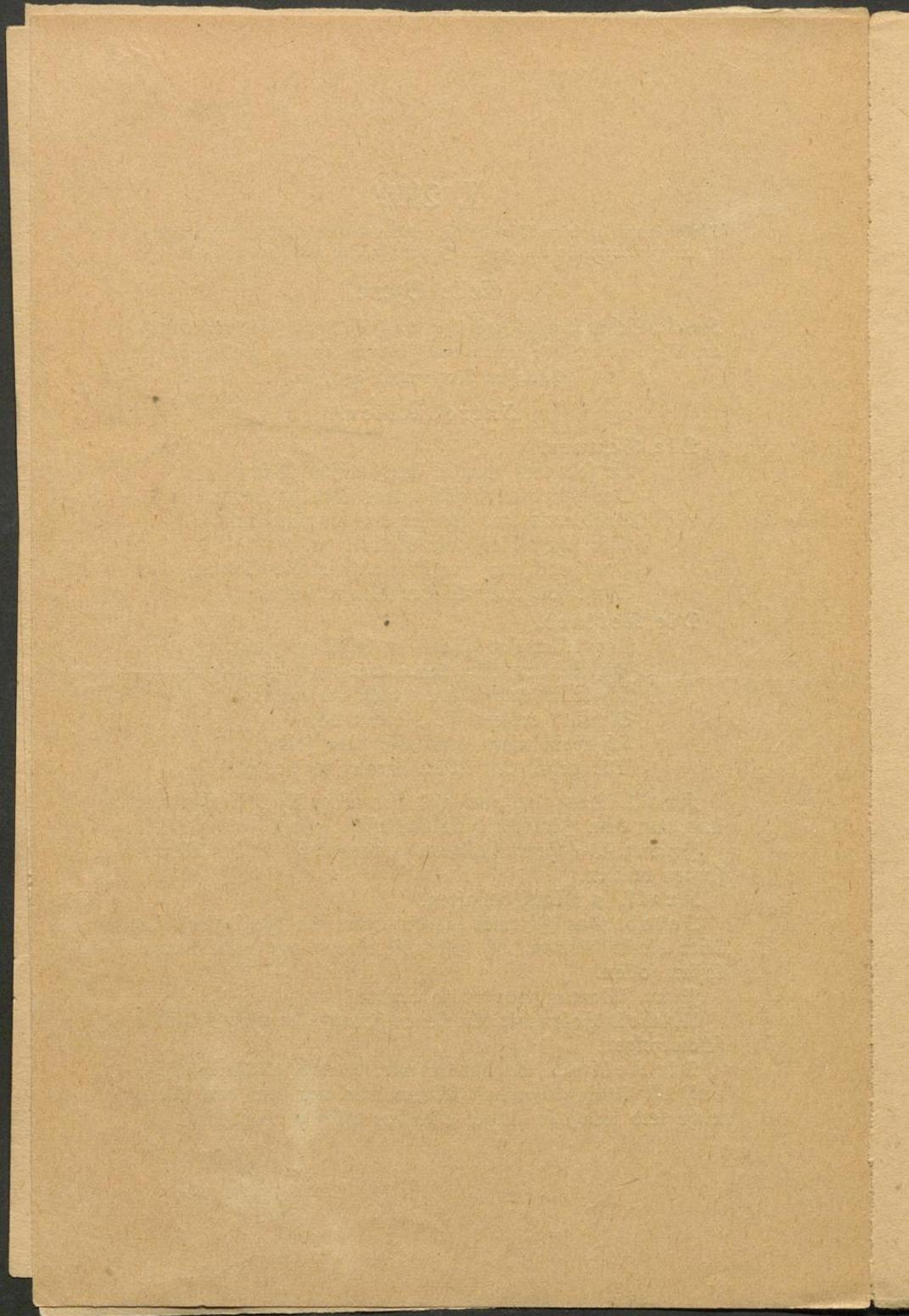
Jacob. Das Zimmer gehört nur für Passagier', die über Nacht bleiben, ich hätt' die Herrn gar nicht herauf lassen sollen.

Fint. Warum war er so dumm?

Michel. Holen wir den Herrn herauf, der wird's Ihnen schon zeigen.

Die Kellner. Ja, das tun wir. (Alle durch die Türe rechts ab.)

Puff (ihnen nachrufend). Wenn mir nur um den Wein nicht leid wär', so stieget euch das Glas an die Köpf'.



Krall. Und wenn wir merken, daß er sich schlafen legt, der englische Goldmann —

Schnell. Es kommt auf!

Krall. Daß dich der Satan! . . .

Puff. Der Wirt kommt.

### Dritte Szene.

#### Die Vorigen; Wirt.

Wirt. Meine Herren, Sie machen mir hier Spettafel —

Krall. Warum nicht gar, wir haben gezecht und gehn jetzt wieder unsere Wege.

Wirt. Ah, das ist was anderes!

Krall. Hier ist Geld! (Gibt's hin.)

Wirt. Untertänigsten Dank! Denn sehen Sie, es ist nur, wenn Passagiere kommen . . .

Krall. Sie haben kein anderes Zimmer für Passagiere, als diese zwei?

Wirt. Nein.

Schnell (ängstlich beiseite). Es kommt auf!

Wirt (für sich). Mir kommen diese Leut' so g'wiß verdächtig vor. (Laut.) Darf ich nicht fragen, mit wem ich die Ehre hab'?

Krall. Wir sind Viehhändler.

Wirt (beiseite). Ich glaub', es ist kein Wort wahr, was sie sagen.

Krall. Sie scheinen zu zweifeln?

Wirt. O, ich bitte . . .

Krall. Es ist wirklich so, wir sind Viehhändler.

Wirt (beiseite). Da bin ich schon verkauft, wenn ich mich mit die einlaß'.

Schnell (beiseite). Es kommt auf!

Krall. Also auf Wiedersehn, Herr Wirt. (Man hört ein Posthorn.)

Wirt. Reisende sind da.

Krall. Na, da machen wir g'rad a tempo Platz.

Kriff, Fint, Puff. Adieu!

Schnell (für sich). Es kommt auf! (Alle rechts ab.)

## Vierte Szene.

Wirt, dann Franz.

Wirt. Ich bin recht froh. Mir geschieht ordentlich leicht, daß die draußen sind beim Tempel.

Franz (eilig aus rechts). Ein vier-spänniger Postzug ist da!

Wirt. Nur g'schwind herauf leuchten!

Jakob (eilig aus rechts). Ein Engländer übernacht't bei uns, der Postknecht hat mir's g'sagt!

Wirt. Ein Engländer? O, Glück über Glück! Ein Engländer reißt einen Wirt über ein Vierteljahr heraus!

Michel und Joseph (mit Lichtern aus rechts). Der Passagier kommt!

Wirt (zu Franz und Jakob). Alles abräumen da! (Die Kellner nehmen eilig Gläser und Flaschen von den Tischen.)

## Fünfte Szene.

Die Vorigen; Howart im Reiseanzug, John, Jackson.

Howart. Hier also werde ich einquartiert? Wo ist der Wirt?

Wirt. Euer Lordischen Gnaden belieben verließ zu nehmen.

John (mit dem Mantelsack). Das übrige bleibt im Wagen, Mylord?

Howart. Ja.

Jackson (mit einer Schatulle). Wo befehlen Mylord, daß ich —

Howart (auf den Tisch zeigend). Nur hieher gestellt. (Jackson hat die Schatulle auf den Tisch gestellt, John den Mantelsack abgelegt.)

Wirt. Was darf ich untertänigst in Rücksicht des Soupers . . .

Howart. Sicher ist es doch in Ihrem Hause, Herr Wirt?

Wirt. Seit ich hier bin, weiß ich von keinem andern Hallunken hier im Haus, außer einem Kellner, den ich schon lang' fortgejagt hab'.

Howart. Soupieren werde ich nichts. Ich sehne mich nach Ruhe.

Wirt. Wie es gefällig ist. (Beiseite.) Zahlen muß er doch das nämliche, ob er soupiert oder nicht. (Laut.) Dort ist das Schlafzimmer. (Zeigt zur Türe links.)

Howart. Ich bin sehr schläfrig.

Wirt. Dafür ist gesorgt. Es sind zwei Betten drin, kann auch noch ein drittes Bett . . .

Howart. Damit ich noch mehr schlafen kann?

Wirt. Nein, ich hab' nur geglaubt, wenn vielleicht dero Kammerdiener . . .

Howart. Nichts, ich will allein sein. Gute Nacht.

Wirt (sich verbeugend). Wünsche den besten untertänigsten Schlaf. (Winkt den Kellner und geht mit diesen ab. Jackson und John folgen.)

## Sechste Szene.

Howart.

So wäre ich denn an dem Ort, den ich, ohne ihn zu kennen, zum künftigen Aufenthaltsort gewählt . . . Geliebte, nur wenige Meilen trennen mich jetzt von dir . . . Wie schwül doch die Luft in diesem Zimmer ist, ich muß das Fenster öffnen. (Öffnet die Jalousien, man sieht den Vollmond am Himmel.) Nach welcher Weltgegend soll ich jetzt schauen, um die Richtung zu erraten, wo meine Malvina weilt? . . . Ich sehe in den Mond, er ist der Freund der Liebenden, vielleicht blickt sie jetzt auch nach ihm, und unsere Blicke begegnen sich in seinem lieblichen Silberstrahle! (Sieht zum Fenster hinaus und tritt wieder zurück.) Je länger ich in Deutschland bin, desto mehr billige ich des alten Wathfields Geschmack, daß er hier sich ankaupte, und freue mich, daß er mich bewog, ein Gleiches zu tun. Ich bin so müde heute. (Setzt sich an den Tisch links.) Morgen mit dem frühesten . . . wie glücklich . . . Malvina . . . (Schlummert sitzend ein.)

(Im Orchester beginnt leise Musik und begleitet folgende Szene.)

### Siebente Szene.

**Der Vorige; Krall, Puff, Schnell** steigen leise zum Fenster herein.

**Krall** (ruft leise zurück). Fint? Kniff? Geht zu den Fenstern an die Wirtshausstuben und gebt auf alles acht.

**Schnell** (äußerst ängstlich). Es kommt auf!

**Puff** (Howart erblickend). Da schläft er!

**Krall**. Die Schatulle steht auf dem Tisch, das ist das, was wir brauchen, und dann schnell fort. (Geht leise zum Tisch und will die Schatulle nehmen.)

**Schnell** (in der Angst zu laut). Es kommt auf!

**Howart** (erwachend). Was gibt's hier?

**Puff** (Howart packend und ein Messer ziehend). Keinen Laut, oder das Messer —

(Plötzlich Verwandlung im Charakter der Musik, welche aber immer leise fortfährt.)

### Achte Szene.

**Die Vorigen; Faden** im ärmlichen Schlafrock und Schlafhaube steigt zum Fenster herein, er wandelt im Schlaf mit offenen Augen und allen eigentümlichen Bewegungen der Nachtwandler.

**Schnell** (plötzlich furchtsam schreiend). Ein Geist! Ein Geist!

**Krall, Puff** (im ersten Augenblick betroffen). Was ist das?

**Schnell** (schreit immer ärger). Ein Geist!

**Krall**. Still! Du stürz'st uns ins Unglück!

**Schnell** (fast ohnmächtig). Ein Geist!

**Krall**. Auf das Geschrei werden Leute kommen. Geschwind fort! (Macht Miene, die Schatulle schnell mitzunehmen.)

**Howart** (hält sie fest). Heda! Leute!

(Die drei Gauner entfliehen eiligst durch das Fenster.)

## Neunte Szene.

## Howart, Faden.

Howart. Gott sei Dank, diese sonderbare Erscheinung hat mich gerettet. (Faden ist, ohne von allem, was um ihn her vorging, etwas zu bemerken, in seinem somnambülen Zustande nach vorne gewandelt.) Das ist . . . ja, ja, ich täusche mich nicht, ein Nachtwandler. Einer der feigen Schufte hielt ihn für ein Gespenst.

Faden (im Schlafe sprechend und so spielend, als ob er wirklich alle die Gegenstände, von denen er spricht, vor sich sähe oder in den Händen hätte). Ich bin ein reicher Mann, schöne Pfeifen, das ist meine Hauptpassion . . . hier hab' ich eine . . . wie sich die anraucht, das ist eine Pracht! . . .

Howart (für sich). Armer Schelm, du hast es wohl auch in deinem Leben zu keiner Meerschaumpfeife gebracht. Er belustigt mich in seinem unheimlichen Zustande.

Faden. Bildschöne Madeln das . . . Adieu, Peppi . . . Adieu, Nettel . . . Adieu . . . ich muß mein' Paraplui aufspannen, es regnet. (Wandelt zum Fenster hinaus.)

## Zehnte Szene.

## Die Vorigen; Wirt rechts hereineilend.

Wirt. Euer Gnaden! Der Wächter und ein Kellner haben ein Bandel Spikbuben g'fangt, die da hereinsteigen haben wollen. (Faden erblickend.) Alle guten Sei — (Erkennt ihn und sammelt sich.) Das ist ja . . .

Howart. Wer ist der Mensch?

Wirt. Ein armer Seilerer, der im dritten Haus von da logiert.

Howart. Vermutlich zahlreiche Familie und nichts zu leben?

Wirt. Nein, das ist das beste, daß er Jungg'sell' ist; daß er aber nachtwandelt, das ist das ärgste. (Man hört ein Posthorn.) Noch ein Postzug? . . . Das ist mir noch nicht geschehn, solange ich hier Wirt bin. (Eilt rechts ab.)

Howart. Mit der ersehnten Nachtruhe wird es in diesem Hause übel aussehen. Nun, was tut's . . .

Wirt (hereinstürzend). Nein, das ist unglaublich! Ganz England kommt heut in meinem Hotel zusammen.

Howart. Ein Landsmann?

Wirt. Der reiche Lord ist es, dem sechs Meilen von hier die Herrschaft Eilienthal gehört.

Howart (freudig überrascht). Wär's möglich?

### Elfte Szene.

Die Vorigen; Wathfield, Malvina.

Wathfield (etwas altmodisch gekleidet, mit einer Topfperücke, rasch eintretend). Seh' ich recht? Er ist's!

Howart. Lord Wathfield! (Malvina erblickend.) Meine Malvina!

### Zwölfte Szene.

Wathfield, Malvina, Howart.

Wathfield. Jetzt vor allem, lieber Howart, erklären Sie uns Ihr früheres Eintreffen, nach Ihrem letzten Schreiben sollten Sie erst in zwei Tagen . . .

Howart (mit einem Blick auf Malvina). Die Liebe wird meine Eile auch ohne Erklärung begreiflich finden; Ihnen aber, Mylord, kann ich noch den Grund beifügen, daß ich in meinem neuen Besitztum unerkannt so manches erforschen will.

Wathfield. Der Gedanke ist gut.

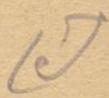
Howart. Wäre mir aber bald übel bekommen. Wissen Sie, daß hier vor wenig Minuten meine Geldschatulle, vielleicht auch mein Leben in Gefahr gewesen?

Malvina. Ist's möglich?

Howart. Spitzbuben stiegen hier ein, das Messer war schon über mich gezückt, da erscheint ein Nachtwandler, die Diebe halten ihn für einen Geist und fliehen.

Wathfield. Ein Somnambül?

Howart. So ist's. Ohne es zu wissen, war er mein Lebensretter, dafür sei es aber auch morgen mein erstes Geschäft, ihn glücklich zu machen.



Wathfield. Glücklich machen . . . was ist das wieder für ein übertriebener Ausdruck? Sie werden Ihren Retter belohnen, aber glücklich machen . . . wie können Sie wissen, ob Sie das imstande sind?

Howart. Sehr leicht. Ich bin reich, er ist ein armer Teufel!

Wathfield. Das sagt noch nichts. Sie sind noch immer der, der Sie waren, der glaubt, mit seinem Gelde alles auszuführen, der seine Worte nicht mißt, sondern sie unbesonnen in den Tag hineinwirft.

Howart. Und Sie, Mylord, verzeihen Sie, sind noch immer so pedantisch, so rechthaberisch, als Sie waren.

Wathfield. So versuchen Sie's, öffnen Sie der Begierde eines Menschen das Thor der Erfüllung, und Sie werden sehen, welch ein unabsehbares Heer von Wünschen er hineinsendet, und dann ist es erst noch die Frage, ob er sich dabei glücklich fühlt.

Howart. Sie halten der menschlichen Genügsamkeit eine schlechte Lobrede. Doch was den Vorwurf der Übereilung anbelangt, den geb' ich Ihnen zurück und beharre jetzt erst fest auf meinen Worten: ich will, was mir das höchste ist, Malvina nicht eher meine Gattin nennen, bis ich meinen Retter vollkommen glücklich gemacht.

Wathfield. Unbesonnener Mensch! Hüten Sie sich, daß ich Sie nicht beim Wort nehme.

Howart. Ich will; Sie sollen es.

Malvina (mit einem mißbilligenden Blick). Gute Nacht, Eduard! Sie sehen mich sehr leicht aufs Spiel. (Geht mit einem Lichte links ab.)

Howart (ihr nachrufend). Es ist kein Spiel, Malvina, ich bin meiner Sache gewiß.

Verwandlung.

Ein Teil des Marktsteckens, im hintergrunde ein ärmliches Haus mit einem Giebeldache, nämlich das Wohnhaus des Meisters Gaden, an das Haus schließt sich eine halbeingefallene Gartenmauer. Rechts, mehr im Vordergrund, das Haus der Kräutlerin Schnittling, links das des Bandelkramers Pumpf. Es ist früher Morgen.

## Dreizehnte Szene.

**Strick** kommt arbeitend rückwärts aus der Koulisse, spannt die Schnur über die vor dem Hause stehenden Pflöcke und tritt dann, indem er eine Pause in der Arbeit macht, vor.

So viel ist einmal wahr und g'wiß,  
 Daß für ein' Seilerer kein' Aussicht is,  
 Auch vom Vorwärtskommen ist kein' Red,  
 Weil ein Seiler allweil rückwärts geht,  
 Auch der Umstand ist noch dabei,  
 Ein Seiler find't nichts fehlerfrei,  
 Denn worauf sein Blick gerichtet is,  
 Da hat's ein Faden, so viel ist g'wiß.  
 Zu was . . . die Frag' möcht' ich erheb'n . . .  
 Hat mir d'Natur ein G'sicht gegeb'n?  
 's ist traurig, jeder Seilerer siecht  
 Die Welt in ein' verkehrten Licht;  
 Kommt d'größte Schönheit der Natur,  
 Wir wenden ihr den Rücken zu'r.  
 Nur das hab'n wir voraus vor all'n,  
 Unfereins kann nie auf d'Nasen fall'n.

Die Welt ist abdraht, als wie ein Strick! Wenn aber die Welt abdraht ist, warum soll ein Mensch, und noch dazu ein Seilerer, nicht auch abdraht sein? Man will meinen Lebensfaden mit Liebesgarn vermankelt einfadeln und den Eh'standsknopf dran machen, daß er gar nicht mehr austann; das wollen wir uns erst überlegen. Die Lieb' ist ein Spagat, der die Herzen, der Eh'stand ein Strick, der die Händ' zusamm' bind't. Der Spagat, der läßt sich noch zerreißen, aber der Strick . . . nein, nein! . . . Da soll sich eher die schiefrige Rebschnur meines Herzens um den einschichtigen Spulen der Junggesellschaft wickeln, eh' mich in einer unüberlegten Heirat das Schiffseil der Desperation festhält, . . . Wo nur wieder der Meister bleibt! Der muß vor Tagesanbruch schon ausgegangen sein. Er vagiert immer herum und auf mich kommt hernach der Verdacht. Der Meinigen hab'n d'Leut schon g'sagt, daß s' mich öfters begegnen bei der Nacht . . . das war offenbar

der Meister und nicht ich. Sie hat mich einen Nachtschwärmer geheissen. Das ist wohl eine Schwärmererei; ein Mensch, wie ich, der kaum in drei Wochen das Kapital auf eine Halbe Bier zusammenbringt, der liegt g'wiß immer um acht Uhr einundvierzig Minuten schon eine geraume Zeit im Bett. (Man hört im Hause links einen Lärm.) Was ist denn das für ein Gepolter im Bandelkramerquartier?

### Vierzehnte Szene.

Der Vorige; Faden, Pumpf, Hannerl, dann Frau Schnittling.

Pumpf (mit seinem Kram und den Hut auf dem Kopf, wirft Faden, welcher noch ganz in dem Anzug der vorigen Szene ist, zur Türe seines Hauses heraus). Solche Stückeln werd' ich mir ausbitten in mein' Haus.

Faden. Aber, lieber Pumpf, ich weiß gar nicht, wie mir g'schieht.

Hannerl. Ich kann mich gar nicht erholen von dem Schrecken.

Pumpf. Wenn ich nach Haus komm', werd' ich dir ein Balsam geben.

Frau Schnittling (mit Butten und Körben, tritt von den übrigen unbemerkt aus ihrer Haustüre.)

Hannerl. Aber, Bruder, du wirst doch nicht glauben . . .

Pumpf. Nein, nir werd' ich glauben, wenn ich in der Fruh ein Mannsbild in dein' Zimmer find.

Hannerl. Ich bin aufg'standen, zieh' mich an, schau' mich eher gar nicht um, auf einmal kommst du ins Zimmer und schreist: Donnerwetter! Wer sitzt denn da im Schlaffessel drin? . . . Ich schau' und seh' den Seilerermeister fest schlafend sitzen.

Faden. Ich hab' mich gestern um halber Neune z' Haus ins Bett glegt, da ist eine Hererei vorgegangen.

Pumpf. Red'ts euch net so dumm aus, sonst red' ich mit der Ellen drein.

Hannerl (halb weinend). Wenn das mein Geliebter hört!

Strick (mit einem strafenden Blick vortretend) Der weiß es schon.

Hannerl (erschrocken). Ach!

Faden. Wenn das meine Geliebte erfährt!

Frau Schnittling. Der werden wir's gleich sagen.  
(Ab ins Haus.)

Faden. Ah, jetzt ist's recht!

Pumpf (zu Hannerl). Der Mosje Strick hat recht, wenn er dich plantiert.

Strick. So eine Partie könnt' ein' glücklich machen.

Hannerl (zu Strick). Aber, Fabian, ich bin unschuldig.

Strick. Ja, ungeheuer, ich g'spür's!

Pumpf. Von mir wirst aus'm Haus g'jagt.

Strick. Und von mir wirst du sitzen gelassen.

Pumpf. Der ganzen Welt sag' ich's, was du für ein nichtsnuziges Ding bist.

Strick. Dem Zartgefühl deines Bruders verdanke ich meine Rettung.

Hannerl. Ich bin eine unglückliche Person. (Weint.)

### Fünfzehnte Szene.

Die Vorigen; Frau Schnittling, Babette.

Frau Schnittling. Da, Töchterl, schau ihn an, dein' saubern Bräutigam.

Faden. Wettel, ich kann nix davor.

Babette. Geh mir aus den Augen, du falscher Ding, es ist unglaublich.

Faden. Ich kann's selber nicht begreifen, aber ich kann nix davor.

Hannerl. Ich muß durch einen unglücklichen Zufall 's Fenster offen lassen haben.

Frau Schnittling. Und er ist durch einen unglücklichen Zufall hineing'stiegen, und meine Tochter kann unglücklicherweise diese Zufälle nicht ertragen. Mit einem Wort, die G'schicht' hat ein End', Sie sauberer Meister Faden.

Strick. Ich kann wohl sagen: bei meiner Braut hat's ein' Faden gehabt. (Ab in den Hintergrund.)

Wathfield. Meister Faden.

Faden. Was? Euer Gnaden wissen, wie ich heiße?

Wathfield. Ich weiß alles.

Faden. Was? Da wird Ihnen also auch mein Malheur bekannt sein.

Wathfield. Mir ist nichts unbekannt.

Faden. Nichts? Mir ist wieder sehr viel unbekannt, und darunter gehören auch Euer Gnaden.

Wathfield. Du verlangst zu wissen, wer ich bin? Wohlan, es sei! . . . Ich bin ein mächtiges Wesen.

Faden (erstaunt). Ein Wesen sind Sie? . . . Jetzt ist der ein Wesen! . . .

Wathfield. Ein Geist!

Faden. Jetzt hören S' auf. Sie wären ein Geist?

Wathfield (mit starker Stimme). Ein Wink von mir und es donnert über deinem Haupte.

Faden. Na, na, ich bitt', sich nicht zu inkommodieren. (Beiseite.) Es könnt' halt doch wahr sein. (Laut.) Was steht Euer Gnaden zu Befehl?

Wathfield. Das sollst du erfahren. Ich diene einem noch höheren Wesen . . .

Faden. Also sind Sie halt doch nur ein Bedienter? Wie können Sie sich denn hernach Euer Gnaden titulieren lassen? Bei uns auf der Welt sagt man zu einem Bedienten nur schlechtweg Herr von.

Wathfield. Schweig, Verwegener, und höre: Jenes Wesen, mächtiger als ich, hat Wohlgefallen an dir gesunden und will sich deiner Dürftigkeit erbarmen.

Faden (freudig überrascht). Ist's möglich? . . . Lieber Geist, reden Sie weiter!

Wathfield. Du sollst selbst aussprechen, was du verlangst, um glücklich zu sein.

Faden. Ach, das wär' ja prächtig! . . . Wo ist denn das Wesen?

Wathfield. Dort. (Zeigt auf Howart.) Nun sage . . .

Faden. Erlauben Sie, ich muß erst die Hand küssen. (Nahet sich Howart und küßt ihm die Hand.) Euer geistigen Gnaden, das ist alles zu viel. (Indem er auf Howarts Wink

wieder vorwärts geht.) Sieht mir halt auch keinem rechten Geist gleich.

Wathfield. Nun sage ungescheut, was wünschest, was verlangst du, um glücklich zu sein?

Faden. Mein lieber Vizegeist, ich bin ein äußerst genügsamer Kerl, ich hab', solange ich denk', alleweil am Notwendigsten Mangel gelitten, darum verlang' ich mir auch nur das Notwendige, und ich bin der glücklichste Mensch.

Wathfield. Was begehrtst du also zunächst?

Faden. Na, ein bißel ein menschliches Quartier, denn bei mir regnet's an siebzehn Orten beim Dach hinein, und 's Tags zwei Zwanziger zum Verzehren . . . sonst wüßt' ich wirklich für'n Augenblick nir.

Wathfield. Das sei dir gewährt. Auch deinen ferneren Wünschen sage ich Erfüllung zu; doch hüte dich, je das Überflüssige zu verlangen, denn du würdest dann auch das Notwendige verlieren und sänkst in deine vorige Armut zurück.

Faden. Ach Gott, ich bin mit'm Notwendigen so glücklich, ich denk' an gar nichts Überflüssiges. Aber halten S' mich nicht bloß für ein' Narren? Ist es denn auch wirklich wahr?

Wathfield. Du magst dich alsogleich überzeugen. Komm und fahre mit uns.

Faden. Was fahren? Warum net gar! Das wäre schon 'was Überflüssiges, ich geh' z'Fuß. Erlauben S' mir, daß ich mein' Rock anzieh', das ist notwendig. (Im Abgehen.) 's Tags zwei Zwanziger zum Verzehren, ich bin der glücklichste Kerl auf der ganzen Welt. (Ab in sein haus.)

### Neunzehnte Szene.

Die Vorigen, ohne Faden.

Howart. Nun, was sagen Sie, Mylord? Hab' ich recht oder Sie? Ist es nicht etwas Leichtes, so einen Menschen glücklich zu machen?

Wathfield. Geduld! Geduld! Das wird sich erst zeigen.

Howart. Das ist der genügsamste Mensch unter der Sonne. Nein, nein, Schwiegerpapa, gestehen Sie lieber gleich ein, daß Sie unrecht haben. (Lachend.) Sie haben Ihre Wette verloren.

Faden. Schau S', Sie haben mehr Töchter, eine in die andere sollten S' doch billiger sein.

Brauchengeld (zu seinen Töchtern). Jetzt gehn wir, da scheint die Sonn' zu stark, setzen wir uns dort (Rechts in die Szene deutend.) in Schatten. Wenn sich so ein Madel nur ein wenig abbrennt, 's könnt' mir gleich a Schaden von a paar tausend Gulden sein.

Faden (für sich). Zehntausend . . . (Zu Brauchengeld). Schau'n Sie, wenn Sie so a neuntausendachtthundert und etliche siebzig nachlasseten . . .

Brauchengeld. Er ist ein Narr!

Faden. Ich spare mir s' von meine zwei Zwanziger ab.

Brauchengeld. Such' er sich eine Braut unter Mädeln beim Stand, aber nicht unter Mädeln vom Stand. Kommts, Töchterln, kommts! (Alle rechts durch den Vordergrund ab.)

Fünfundzwanzigste Szene.

Faden.

Da geht sie hin . . . Dieser Gang . . . dieser interessante Zug in den Fersen . . . nein, das ist das non plus ultra in der Mädlerie! Und ich kann sie nicht besitzen! Das ist ein verzweifelter Zustand! Diese Quantität Lieb' und nicht um an Groschen a Hoffnung.

*gleiche  
Lonic  
es. wieder  
D. S. J.*

Wem a traurige Wirklichkeit nur is beschert,  
Der muß zu sei'm Trost sich all's denken verkehrt.  
Ich schau' oft mein' Rock an und denl' mir dann: Ah,  
Da is a Million drin, in dem sind gar zwaa!  
Wenn jetzt die, die in der Equipasch herumsfahr'n,  
Sich plötzlich verwandleten in arme Narr'n  
Und bei mir möchten bett'ln um a S'wand um ein alt's —  
Das is wohl nur Chimäre, aber mich unterhalt's.

Mich schau'n d'Madeln net an, denn die Hübschen nur lieb'n s',  
Und an meiner Schönheit is nir Übertrieb'ns;  
Ich tu' aber mein Bild mir höchst reizend ausmal'n,  
Wie d'Madeln über mich alle in Wahnsinn verfall'n;

Und sie rennen mir nach, und sie schlafen in mei'm Stall,  
Als wie's Käthchen von Heilbronn beim Wetter von Strahl,  
Und sie gehn nicht, wenn ich auch mit der Reitgerren schnalz' —  
Das is wohl nur Chimäre, aber mich unterhalt's.

Quält mich einer aufs Blut und macht mir viel Verdruß,  
Und 's is aber einer, wo ich stillhalt'n muß,  
Da dent' ich mir, indem ich abischlic' meine Rage:  
Ich bin in Amerika, hab' a Plantage,  
Und ich bin der Herr, und der Kerl is mein Slav',  
Und der Kerl hat 'was ang'stellt, er war heut net brav,  
Und karbatsch' ihn in Gedanken, so recht aus'm Salz —  
Das is wohl nur Chimäre, aber mich unterhalt's.

### Sechszwanzigste Szene.

Strick von links.

Strick. Meister!

Faden. O lieber Strick!

Strick. Sie haben mein Lebensglück vernichtet, Sie haben mir den innern Frieden ruiniert, Sie haben schmafmäßig an mir gehandelt, doch eine edle Seele nährt keinen Groll. (Gerührt.) Hier ist die Hand zur Versöhnung.

Faden (seine hand nehmend, ohne viel auf das zu hören, was Strick sagte.) O, Fabian, ich bin unglücklich.

Strick. Da geh' ich wieder. Ich bin bloß deswegen gekommen, weil ich g'hört hab', daß Sie glücklich sind.

Faden. Was du Glück nennst, das hab' ich; ich hab' recht gut zu leben.

Strick. Dann bleib' ich wieder. Ich hab' die Not mit Ihnen geteilt, es ist jetzt meine heiligste Pflicht, auch in die guten Tag' Sie nicht zu verlassen.

Faden. Ganz etwas anderes quält mich jetzt. Du weißt, ich hab' die Wettel geliebt, so wie man die Tochter einer Kräutlerin lieben kann . . .

Strick. Nichts von jener Zeit, Sie reißen in meinem Herzen halbvernarbte Wunden wieder auf.

Faden. Aber was die wahre Liebe ist, die reine Inflammierung des Gemüths, die echte, unverfälschte, herzkonservierende Magie der Natur . . . ich find' gar keine

Ausdrücke, die verrückt genug wären, das zu schildern, was ich empfinde.

Strick. Wo wär' denn der Gegenstand?

Faden. Für mich so viel als gar nicht in der Welt, denn der Vater verlangt zehntausend Gulden für die bloße Einwilligung.

Strick. Das ist ung'schauer zu teuer.

Faden. Nein! Sie ist Millionen wert, aber wo hernehmen? Ich hab' wohl so eine Art Schutzgeist, der mir versprochen hat, mich glücklich zu machen.

Strick. Im Ernst, sind Sie mit ei'm Geist in Verbindung?

Faden. Und das mit was für einem.

Strick. Na, da ist ja g'holten, so ein Geist muß Haar lassen, wenn er sich mit ei'm Sterblichen abgibt.

Faden. Ja, ich darf aber nur das Notwendige von ihm verlangen.

Strick. Na, das ist ja genug, 's Madel ist zu Ihrem Glück notwendig, 's Madel kost't zehntausend Gulden, also sind die zehntausend Gulden auch notwendig wie a Ruben.

Faden. Fabian, du bist a g'scheiter Kerl! (Im hintergrunde erscheinen Wathfield und Howart.) Laß dich umarmen, du hast mir ein Licht aufg'steckt.

Strick. Wir werden denen Geistern schon zeigen, was alles notwendig ist.

Faden (sie erblickend). Still, da sind s' schon!

Strick. Da sind s'? Richtig, man merkt's, die ganze Luft hat auf einmal so einen überirdischen Regionduft.

### Siebenundzwanzigste Szene.

#### Die Vorigen; Wathfield, Howart.

Wathfield (vortretend). Nun, wie steht's? Du scheinst einen Wunsch auf dem Herzen zu haben?

Faden. O ja, einen unsinnigen. Ich brauch' notwendig zehntausend Gulden, weil ich nur um diesen Preis die Geliebte zur Frau krieg'. Ich sag' Ihnen, ohne ihr bin ich

der unglücklichste Mensch auf der weiten Welt, ich müßt mir 'was antun.

Wathfield. Es ist viel, was du verlangst.

Faden. Ich bitt' Sie, für einen Geist ist das ja ein' Bagatell.

Wathfield. Indessen, wenn diese Heirat zu deinem Glücke notwendig ist . . . (Geht zu Howart in den Hintergrund und spricht leise mit ihm.)

Faden. Wie ein Bissen Brot.

Strick (im Vordergrunde zu Faden). Warum red't er denn jetzt mit dem andern?

Faden. Der andere ist der Hauptgeist.

Howart (schüttelt den Kopf und gibt Wathfield Geld).

Strick. Erbeutel den Kopf.

Faden. Aber ausrucken tut er doch.

Wathfield (gibt Faden das Geld). Hier hast du, was dir zum Glücke notwendig, doch hüte dich, das Überflüssige zu verlangen! (Mit Howart ab.)

Faden. Ich küß' die Hand . . . ich bin außer mir . . . ich fall' in die Frais vor Freuden.

Strick. Das sind ein paar Mordsgeister!

### Achtundzwanzigste Szene.

Faden, Strick, Brauchengeld, Emilie, Mathilde,  
Therese.

Brauchengeld. Schau'n wir doch wieder ein bißel daher. (Zu Emilie.) Du hast recht, der Amtmann Geier geht mir nicht aus'm Kopf. Vielleicht kommt er wieder zurück, und wenn ich etwas nachlasset . . .

Faden (vortretend). Verfasser meiner Angebeteten, nimm hier den pflichtschuldigen Tribut des Bräutigams, die zehntausend Gulden. (Gibt sie ihm.) Erhöre seine Bitte um schleunige Verabfolgung der Liebreizenden.

Brauchengeld (die Banknoten besehend). Ich erstaune! Von Ihnen hab' ich das nicht erwartet.

Therese (zu Emilie). Greifen Sie zu, Fräulein Emilie, wer so viel dem Vater spendiert, was hat von dem erst die Geliebte, die Frau zu hoffen? Sie machen eine brillante

## II. Akt.

Ein einfaches, aber nettes Zimmer mit zwei Seitentüren, im hintergrunde eine verborgene Tapentüre, seitwärts im hintergrunde ein großes Fenster, durch welches man die Aussicht auf einen prächtigen Palast hat.

### Erste Szene.

Rasch, Anton, Georg, Bediente.

Chor. Der gnäd'ge Herr kann sich verlassen  
Auf unsre Pfliffigkeit,  
Wir alle sind pflichtschuld'germaßen  
Auf seinen Wink bereit,  
Nuch plaudert keiner etwas aus,  
Man bringt aus uns kein Wort heraus.

Rasch. Ihr wißt also alles, was ihr zu tun habt?

Anton. Altkurat, der Herr Inspektor können ohne Sorgen sein.

Rasch. Die Hauptsache ist, daß ihr euch so betragt, daß man euch für keine menschlichen Bedienten, sondern für dienstbare Geister hält.

Georg. Das treffen wir schon.

Rasch. Und über die Ankunft des gnädigen Herrn...

Anton. Strengste Verschwiegenheit. (Die Tapentür im hintergrunde öffnet sich, Wathfield und Howart treten ein, man sieht durch die Tapentüre ein kleines, rotbehangenes, abenteuerlich geschmücktes Kabinett, in welchem sich ein Tischchen und ein Stuhl befindet. Die Bedienten entfernen sich, als Wathfield und Howart eintreten, durch die Tapentüre.)

## Zweite Szene.

Howart, Wathfield, Rasch.

Howart (zu Rasch). Ich bin mit Ihren Anordnungen sehr wohl zufrieden, Inspektor. Die Verbindung dieses Hauses mit einem Gartenhause meines Parkes macht es mir leicht, den närrischen Meister Faden bei dem Glauben an eine zauberhafte Erscheinung zu erhalten.

Wathfield. Halten Sie nur immer viel Geld in Bereitschaft, es wird von Nöten sein.

Howart. Ach, es wird nicht so arg werden, der Mensch ist genügsam, die Liebe hat ihn zu einer etwas großen Forderung getrieben, nun aber, hoffe ich, wird er zufrieden sein.

Wathfield. Wir wollen sehen, ich nehme Sie fest beim Wort, was zu seinem Glücke notwendig ist, dürfen Sie ihm nicht verweigern.

Rasch (hat durchs Fenster gesehen). Da kommt er eben.

Howart. Dann entfernen wir uns, Inspektor. (Geht mit Rasch durch die Tapetentüre ab, welche sich wieder schließt.)

## Dritte Szene.

Wathfield. Faden, Strick treten links ein, nachdem man auffperren gehört hat.

Faden. Sie werden gleich da sein.

Strick. Ich g'freu mich schon aufs Stubenmädel.

Faden (Wathfield erblickend). Ha, was ist das? Wie ist denn das möglich? Sie sind da herein und ich hab' zug'sperrt, wie ich fort'gangen bin?

Wathfield. Hast du vergessen, daß ich ein überirdisches Wesen bin? Versperrte Türen hindern mich nicht.

Strick. So ein Geist hätt's gut, wenn er ein Dieb wurd'.

Faden. 's ist recht g'scheit, daß Sie da sind, ich hab' ein Anliegen. Sie werden einsehen, (Auf seinen Anzug deutend.) mit dem S'wand tut's es nicht als Bräutigam, ich brauchet halt . . .

Wathfield. Ja, ja, das ist notwendig.

Strick (zu Faden). Sie, wegen mir sagen S' auch 'was, mein Rock ist das Muster der Schleufigkeit.

Faden (zu Wathfield). Ja, der muß doch auch als 'was erscheinen.

Strick. S'sell' kann ich nicht mehr sein, denn gearbeitet wird doch nichts mehr werden unter solchen Verhältnissen.

Faden. Nein, Arbeit verlang' ich keine mehr, denn das wär' überflüssig, und ich darf nur das Notwendige verlangen. (Zu Wathfield.) Den da lassen wir halt als einen honetten Bedienten erscheinen.

Wathfield. Gut, gut, das geht in einem hin. (Schlägt an die Tapetentüre, welche sich öffnet, man sieht darin howart am Tische sitzen.)

Faden (erstaunt zurückprallend, zu Strick). Du, da schau her!

Strick. Das ist dem Geist sein Kaminett.

Howart (überreicht Wathfield eine Börse, die Tapetentüre schließt sich mit einem seltsamen Geräusch).

Wathfield (Faden die Börse gebend). Hier hast du, was du brauchst.

Faden. Ja, aber ich hab' noch 'was vergessen, es schaut so schofel aus, wenn der Mensch keine Uhr hat, das ist doch notwendig.

Wathfield (klopft an die Tapetentür, welche sich wie früher mit Geräusch öffnet).

Strick (zu Faden). Sehen S', nur brav begehren, die Geister müssen schwichen.

Howart (überreicht Wathfield seine Uhr).

Faden. Da schau her, die prächtige goldene Uhr.

Wathfield (überreicht Faden die Uhr). Hier hast du, was du verlangst.

Strick (zu howart). Wenn S' einmal eine silberne haben, mit einer Urbesketten, lassen S' mich rekommandiert sein. (Die Tapetentüre will sich wieder schließen.)

Faden. Erlauben Sie, lassen S' die Tür' noch ein wenig offen. (Die Türe bleibt geöffnet, zu Wathfield.) Sie werden mir da gewiß nicht Unrecht geben, es muß doch in allem auf der Welt Harmonie sein, wenn der Mensch schon einmal so eine prachtvolle Uhr hat und hat kein Ring, das steht so wild.

Strick. So g'wiß g'schleckt.

Faden. Um meiner Braut mit Anstand die Hand zu reichen, muß ich notwendig einen Ring am Finger haben, und wenn's auch nur ein brillantener wär', ich bin sonst in einer Verlegenheit, die mich völlig unglücklich macht.

Wathfield. Wenn das ist, so will ich deinen Wunsch erfüllen. (Geht zu howart, welcher ihm schweigend einen Brillantring überreicht.)

Strick. Ich hätt' wieder eine Passion auf eine Busen-nadel, aber mir gibt er nix, der Geist.

Wathfield (gibt Faden den Ring). Bist du nun zufrieden?

Faden. O, ungeheuer! (Die Türe schließt sich mit Geräusch.)

Strick (zum Fenster sehend). Die Schwiegervaterische Familie kommt.

Faden. Das gift't mich, daß ich jetzt mein neues G'wand noch nicht hab'.

#### Vierte Szene.

Die Vorigen; Brauchengeld, Mathilde, Emilie,  
Therese.

Brauchengeld (mit einem sehr kleinen Bündel unterm Arm). Da sind wir alle miteinander.

Faden. G'freut mich unendlich. Mein Haus ist nicht groß, aber dafür ist es klein und nett.

Mathilde (etwas spöttisch). Ein äußerst bescheidenes Quartier.

Emilie. Beinah' zu bescheiden.

Brauchengeld. Wir werden uns schon zusamm' separieren, daß wir Platz haben alle.

Therese (zu Emilien). Geben Sie acht, das Quartier ist Verstellung, so wie sein Anzug.

Faden (der Emilie zärtlich betrachtet). Ich kann's halt noch gar nicht fassen, Sie sind mir zu schön; wenn Sie nur ein wenig wilder wären, daß ich's aushalten könnt'.

Emilie. Schmeichler!

Strick. Ich find', daß sie nicht übel, die Emilie, aber von zehntausend Gulden ist da keine Spur.

Brauchengeld. Von der awigen Seiten muß es sich noch schöner ausnehmen. Schauen wir's von dem Zimmer aus an, und wenn's uns g'fällt, 's kost't ja nur ein Wort. (Zeigt nach rechts.)

Emilie. O kommen Sie, Papa!

Brauchengeld. Siehst, Töchterl, wie ich für dein Glück besorgt war. (Mit Emilie und Mathilde rechts ab.)

### Sechste Szene.

Strick, Therese.

Strick. Man laßt uns allein.

Therese. Und was folgt da draus?

Strick. Daraus könnte sehr viel folgen. Dieser Moment könnte die Grundsteinlegung sein zu einem Liebestempel, welcher für die Ewigkeit gebaut wär'.

Therese. Eh' man sich auf einen solchen Riesenbau einläßt, muß man ja doch vorher das Terrain rekognoszieren.

Strick. So betrachte sie vorläufig diese Umschlingung meiner liebenden Arme als die erste geometrische Ausmessung. (Will sie umarmen.)

### Siebente Szene.

Die Vorigen; Faden, Wathfield, dann Brauchengeld, Emilie und Mathilde.

Faden (in einem reichgestickten Kleide mit Wathfield durch die Seitentüre links). Sachen haben wir jetzt b'stellt, das ist schon eine Pracht.

Emilie (mit Brauchengeld und Mathilde durch die Seitentüre rechts). Ich höre die süße Stimme meines Bräutigams.

Faden. Ich sehe die Engelsgestalt der Geliebten.

Emilie. Ich fühle den zarten Druck seiner Hand.

Faden. Ich schmecke den Vorgeschnack von himmlischer Seligkeit.

Emilie. Und wie schön Sie aussehen.

Faden. Nicht wahr? Ja, wenn ich zusammg'stampert bin, da gib ich eine starke Annäherung an den verstorbenen Adonis.

Emilie. Sebastian, können Sie Ihrer Braut eine Bitt' versagen?

Faden. Nein, Emilie! Wie schön sich diese beiden Namen machen, Emilie und Sebastian.

Strick (für sich). Paßt z'samm, als wie Vanili und Primsentkas.

Emilie (zu Faden). Ich fordere einen Beweis Ihrer Liebe.

Faden. Fordere kühn, sprich ohne Scheu, wie dir der Schnabel wuchs.

Emilie. Kaufen Sie mir den Palast dort drüben.

Faden (betroffen). Emilie, das ist stark!

Emilie. Wie? Sie weigern sich?

Faden. Es ist unmöglich, die Paläst' sind zu teuer in dieser Jahreszeit, und meine stabilen Revenüen sind ja nur zwei Zwanziger des Tags.

Emilie. Sie wollen mich zum Besten haben . . . aber es wird Sie furchtbar gereuen. Der Gram wird meine Gesundheit untergraben, sie wird wanken und hin-  
stürzen in den Abgrund des Todes. An das Fenster werd' ich mich hinsetzen alle Tag, mit weinenden Augen hinübersehen auf das Palais . . . und so sitz' ich eine Zeiche eines Morgens da, nach dem Palast noch das bleiche . . .

Faden. Halt ein, das ist zu viel! Du sollst den Palast haben.

Emilie (freudig). Gewiß? Kann ich darauf bauen?

Faden. Drauf bauen? Nein, er ist ja ohnedem drei Stock hoch. Geh jetzt ins Freie, Emilie, du bist angegriffen, lüfte dich ein wenig aus, und wenn du nach Haus kommst, so wird der Palast schon da sein.

Emilie (zärtlich). Ich werde sehen, ob du Wort hältst, geliebter Bastiano. Kommen Sie, Papa. (Links ab.)

Mathilde. Da bin ich doch neugierig. (Solgt mit Theresen.)

Brauchengeld (zu Faden). Sehen Sie, sie hat schon wieder keinen Groll mehr auf Ihnen, o, das ist ein edles Herz. (Emilien nachrufend.) Lauf nicht so, Töchterl, lauf nicht so! (Solgt ihnen.)